

Entomologisches Allerlei XIII.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt am Main,
Vorsitzendem des V. D. E. V.

(Fortsetzung)

***Salebria betulae* Goeze.** Am 9. IX. fand ich bei Goldstein zwei Raupen dieser Art, die jede zwischen zwei abgestorbenen Espenblättern eingesponnen waren. Beim Trennen der beiden Blätter zeigte sich ein weißes, eigentümlich strassenartig angelegtes Gespinst. Die Raupen waren braun und wurden bis zum 18. IX. mit Espe, von da an bis zum 20. IX. mit Espe und Weide und von da an nur noch mit Weide gefüttert. Am 25. IX. spann sich I zur Verpuppung ein und verwandelte sich am 30. IX., während II sich als parasitiert erwies und am 2. X. verendete. Die Puppe brachte ich am 7. X. zur Überwinterung auf den kalten Dachboden, nahm sie am 26. II. ins warme Zimmer und erhielt den Falter am 22. IV.

***Pyrausta aurata* Sc.** Am 30. IX. erhielt ich von einem Bekannten eine Raupe dieser Art, die dieser in Frankfurt an *Mentha* fressend gefunden hatte, womit ich sie weiter fütterte. Schon am 3. X. spann sie sich ein, nicht aber, wie ich annahm, zur Verpuppung, sondern um zu überwintern. Am 22. X. brachte ich das Tier in seinem Zuchtgläschen auf den kalten Dachboden und nahm sie dann im Frühling, am 6. III., ins warme Zimmer. Am 12. III. verpuppte sie sich, ohne noch gefressen zu haben, und lieferte mir am 26. III. den Falter.

***Pyrausta fuscalis* Schiff.** Am 11. VII. fand ich bei Jugenheim (Bergstraße) an *Scrophularia nodosa* L. 3 Raupen dieser Art. Sie waren grünlich, vorn und hinten stark verjüngt und hatten einen bräunlichen Kopf. Auch einzelne Haare konnte ich wahrnehmen. Die Raupen saßen eingesponnen an den Blättern der Futterpflanze. Ich fütterte sie mit derselben Braunwurz weiter. Am 14. VII. verfärbten sich zwei der Tiere rötlich, am 16. VII. war eine, am 18. VII. waren auch die beiden anderen verpuppt, nachdem sie sich jedes in einem Blatte eingesponnen hatten. Am 31. VII. schlüpfte ein Mann; später gingen auch aus den anderen Puppen die Falter hervor, wie ich aber nur aus den Puppenhüllen ersehen konnte: die Falter müssen aus dem Puppenhause unbemerkt einen Weg ins Freie gefunden haben.

Käfer-Beobachtungen.

a) *Plagiotus (Clytus) arcuatus* L.

An einem Bahndamme bei Goldstein fielen mir in den letzten Jahren verschiedentlich im Mai und Juni die interessanten, schmucken Käfer der genannten Art auf, wie sie im Sonnenschein auf aufgestapelten Stämmen, besonders von Eichen, sich munter umhertrieben. Trat man näher hinzu, oder wurde die Sonne von einer Wolke für kurze Augenblicke verdeckt, so eilten die lebhaften Tierchen schleunigst und höchst gewandt auf die untere Seite der Stämme, und es erforderte stets ein rasches und zielsicheres Zugreifen, wollte man sich eines solchen Bruder Leichtfußes bemächtigen. Die munteren, hübschen Tierchen hatten mich gleich von Anfang an angezogen; was Wunder, daß sich in mir der Wunsch regte, einmal eine Eizucht zu versuchen! Und im Mai 1930 entschloß ich mich denn endlich, mich dieser, wie ich mir nicht verhehlte, sicherlich schwierigen Aufgabe zu unterziehen.

Am 16. V. 1930 fing ich mir also zwei Käfer, ein Pärchen, die ich getrennt transportierte, damit sie sich nicht etwa gegenseitig beschädigen sollten, wie es so lebhaften Tieren wohl zuzutrauen war. Zu Hause angekommen, setzte ich die beiden Gatten zusammen in eine runde, ehemalige Lebkuchen-Blechdose, die ich zu Zweidrittel mit Sägemehl gefüllt und mit einigen Stücken etwa daumendicker Pappelzweige beschickt hatte. Fünf Minuten später fand ich die beiden Tiere bereits in Copula vor. Dargebotenes Zuckerwasser nahmen die Käfer gern an. Indessen fand ich bereits am nächsten Tage das Männchen tot auf. Das Weib verschwand am 21. V. im Sägemehl; am 23. V. aber fand ich es tot auf einem Pappelzweige sitzen. Eine Eiablage hatte ich nicht beobachtet.

Am 26. V. 30 holte ich mir weitere fünf Käfer vom gleichen Fundorte. Nachdem ich den Inhalt der Blechdose — die für Sontentiere ja reichlich ungeeignet war — in ein halbgroßes Einmachglas entleert und verschiedene Rindenstücke, insbesondere von Eiche, eingelegt hatte, setzte ich die Käfer in die so eingerichtete, mit einem zuckerwassergetränkten Wattebausch versehene Wohnung ein, verschloß das Glas mit Drahtgaze und stellte es an einem Nordostfenster auf. Die Tiere fühlten sich hier offensichtlich recht wohl, liefen behende umher und saugten am Honigseim, sowie an künstlichen Regentropfen; sie ließen erkennen, daß

sie mit einem guten Gesichtssinne ausgestattet waren, und man mußte sich ihrem Heim behutsam und vor allem langsam nähern, um sie nicht zu beunruhigen. Ihre Haupttätigkeit bestand aber in eifriger Copulierung! Der Vorgang der Vereinigung erinnerte in vieler Beziehung stark an die Paarung von Säugetieren! Zunächst bestieg der Mann das Weib und setzte sich auf ihm rittlings fest, wonach er sich von seinem Rößlein lustig umhertragen ließ; bald aber führte er seinen Penis in die weibliche Geschlechtsöffnung ein und versenkte ihn hier drei- bis fünfmal, um ihn dann — etwas umständlich — der ganzen Länge nach (etwa $1\frac{1}{2}$ cm) wieder herauszuziehen. Seinen Sitz verließ er deswegen aber noch keineswegs, ließ sich vielmehr weiter vom Weibe umhertragen, schob es hier und da wohl auch geradezu weiter und ging dann bald wieder zum Paarungsakte über. Das Weib bekundete dem Geschlechtsakte gegenüber oft größte Gleichgültigkeit, und nicht selten konnte ich beobachten, wie es gerade zu dieser Zeit genießerisch Zuckerwasser schlürfte oder umherspazierte.

Auch in der Gefangenschaft erwiesen sich die Käfer als ausgesprochene Tagtiere, die sich schon beim ersten Eintritt der Dämmerung nicht mehr blicken ließen, von jedem noch so geringen Sonnenstrahl aber augenblicklich hervorgelockt wurden. Da sie an ihrem Platze nur Morgensonne bekamen, waren sie auch sonst am Tage, wenn es nicht zu trübe Witterung war, auf den Beinen; sobald es aber trübe wurde, empfahlen sie sich.

Am 2. VI. verendete mir ein Weib, und am 9. VI. lebte nur noch ein Mann, den ich in Freiheit setzte. Eine Eiablage habe ich nicht beobachten können. Da sie indessen natürlich nicht abgeschlossen war, verschloß ich das Glas nunmehr mit Papier und einer Glasscheibe, damit es nicht austrocknen konnte, und setzte es beiseite. Am 15. VIII. bemerkte ich beim Nachschauen unter einigen Rindenstücken die ersten Holzmehlhäufchen, ein Zeichen, daß die Käfer tatsächlich Pfänder der Liebe zurückgelassen hatten; und am 27. VIII. fand ich in einem Eichenstück zwischen Rinde und Splint eine ziemlich kräftige, nahezu 1 cm lange Larve, die an dem von ihr bewohnten Rindenstücke fast nichts mehr zu fressen hatte. Ich band dieses Stück daher auf ein frisches auf. Bei dieser Gelegenheit fand ich noch eine zweite Larve verendet auf dem Sägemehl liegen. Sie war offenbar aus ihrem Fraßgang herausgekommen oder -gefallen und war auf dem Sägemehl zugrunde gegangen, weil sie nicht fähig war, sich in ein anderes Stück Rinde hineinzuarbeiten. Jetzt unterzog ich auch die anderen Rindenstücke

einer genauen Visitation und mußte zu meinem Leidwesen feststellen, daß ich nur eine lebende Larve, die ersterwähnte nämlich, in Pflege hatte. Vermutlich war wohl anfänglich eine größere Zahl von Larven vorhanden, sie hatten sich aber wahrscheinlich zum größten Teile gegenseitig aufgeessen.

Am 1. X. 30 stellte ich das Larvenglas auf den kalten Dachboden, um es daselbst der Winterkälte auszusetzen. Am 18. I. 31 nahm ich es dann wieder ins warme Zimmer herein und konnte feststellen, daß die Larve sich offenbar besten Wohlseins erfreute. Es erwies sich aber bald, daß mein Verfahren, die Larve zwischen zwei zusammengebundene Rindenstücke zu setzen, nicht geeignet war: wieder und wieder fiel die Larve heraus und irrte dann auf dem Sägemehl umher. Unter diesen Umständen entschloß ich mich, völlig anders zu verfahren und es mit der bei mir in bestem Rufe stehenden Methode der Gläs'chenzucht zu versuchen. Ich nahm demnach ein ziemlich großes Gläs'chen mit Metallverschluß (ca. 12 cm lang und 2,5 cm Durchmesser, von brauner Farbe), rieb auf dem Reibeisen Rinde und vor allem Splint von Eiche, mischte es mit etwas Sägemehl und füllte damit das Gläs'chen nahezu an. Jetzt feuchtete ich das Gemisch ein wenig mit ganz schwacher Zucker-Essigwasserlösung an, legte zunächst der Öffnung ein Stückchen Apfel hinein, setzte die Larve ein und verschloß das Gläs'chen dann mit dem Metallverschlusse.

Die Larve hielt sich mit Vorliebe an dem Apfelstückchen auf, auch dann noch, als es stark essigsauer geworden war. Am 28. V. füllte ich das Gläs'chen neu, diesmal nur mit gehäckseltem Eichensplintholz. Die Larve war auch jetzt noch lebhaft, hielt sich auch noch einige Monate lang, wuchs aber in der letzten Zeit nicht mehr. Am 4. X. 31 mußte ich leider den Tod des Tieres feststellen. Es hatte eine Länge von insgesamt 2 cm erreicht.

Die Larven werden in der Freiheit offenbar sehr eifrig von Spechten verfolgt. Ende August 1930 fand ich an den Stämmen, auf denen sich meine Käfer getummelt hatten, an allen möglichen Stellen Spuren von Spechtgehämmer, und da die Larven sich auch in ihren Schlupfwinkeln offenbar nur ziemlich langsam fortbewegen können, ist ein Entrinnen für sie wohl ausgeschlossen. Es dürften den Räubern also wohl nur die entkommen, die an ihm unerreichbaren Stellen der Stämme hausen.

(Fortsetzung folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Entomologisches Allerlei XIII. 5-8](#)